

BILDUNG ALS »WERT AN SICH«

Monika Kil

Auf den vorangegangenen Seiten sind die Ergebnisse internationaler Studien vorgestellt worden, die auf vielfältige Weise Benefits des Lernens im Erwachsenenalter aufzeigen. Was kann die deutsche Erwachsenenbildung mit diesen Befunden anfangen? Zunächst einmal bleibt festzuhalten, dass weitere Forschung erforderlich ist: Sind die Benefits doch größtenteils nicht repliziert, vergleichend untersucht und national ergänzt (hier setzt das EU-Projekt BeLL an, vgl. Kil/Operti/Manninen 2012). Nichtsdestotrotz zeigen die bislang im vorliegenden Heft vorgestellten Studien Legitimationspotenziale auf.

»Keine klaren Ursache-Wirkung-Zusammenhänge erkennbar«

Wirft man einen Blick auf das Zustandekommen der Benefits im Erwachsenenalter, darf man die bisherigen Ergebnisse allerdings nicht so interpretieren, als gäbe es klare Ursache-Wirkung-Zusammenhänge. Im Vergleich zur Schule spielen in der Erwachsenenbildung Auswahlentscheidungen, die auf Erwartungen und Erfahrungen des »erfahrenen« erwachsenen Lernenden basieren, eine sehr große Rolle. Personale Faktoren wie Motive und Interessen, sog. »Lebensprojekte« (vgl. Illeris 2010), bilden dabei zentrale Ursachen dafür, dass Erwachsene Lernangebote überhaupt aufgreifen, sich bestimmte Aufgaben aussuchen und sich aktiv mit Inhalten auseinandersetzen. Vom bereichsspezifischen Vorwissen hängt es dann zusätzlich ab, wie die vorgefundenen Lernumgebungen angenommen und die jeweiligen Lerninhalte verarbeitet werden (vgl. Kil/Wagner 2006). Dementsprechend kann es keine einseitigen Verursachungs- und Steuerungsoptionen über »vorgesezte« Bildungsangebote geben. Immer wird dabei erst retrospektiv der Nutzen über

subjektiv »Gefärbtes« erkennbar. Ob er im Umkehrschluss (wieder) erreichbar ist, wird eine der zentralen Fragen der Erwachsenenbildung bleiben! Gleichzeitig werden die höchsten »harten« Renditen bei Investitionen in die frühe Kindheit (vgl. Heckman 2000) erzielt. Es werden dort kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten in die Modellierungen mit einbezogen. Aufgrund dieses Fähigkeitenmultiplikators der frühen Kindheit übersteigen dabei die zu erwartenden Erträge von Investitionen im Lebenszyklus die Kosten um ein Vielfaches. Nach Ergebnissen für Deutschland würden zusätzliche Investitionen bis zum 5. Lebensjahr das Lebenseinkommen (im Alter bis 65 Jahre) um bis zu 14 Prozent erhöhen (vgl. Pfeiffer/Reuss 2008). Im Wettbewerb der Bildungsbereiche um die Interventionen mit den höchsten Renditen steht die Erwachsenenbildung also nicht gut da, es sei denn, sie konzentriert sich auf die Aufgaben der Elternbildung, der Fortbildung des pädagogischen Personals im Bereich der frühen Kindheit und im Nachholen von »Fürsorge« und »Grundbildung« im Erwachsenenalter. Die beste Legitimation unter bildungsökonomischen Gesichtspunkten erfährt die Erwachsenenbildung offenbar da, wo sie an ihren Rändern agiert. Will sie das?

»Weiterbildung als Bürgerrecht«

Bildungspolitik und die Disziplin Erwachsenenbildung können m.E. ihre steuerungsbezogenen Konsequenzen nicht nur aus den bildungsökonomischen Befunden allein ableiten. Weiterbildung ist ein Bürgerrecht (vgl. Kronauer 2010). So besteht Schmidts (2011, S. 103) Vorschlag darin, Weiterbildungsfonds zu installieren, die mit einem Prozentpunkt als Teil des bisherigen Beitrags

zur Arbeitslosenversicherung eingezahlt werden könnten. Alle haben unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit Ziehungsrechte im selben Umfang. Der Eigenwilligkeit und Erwachsenentypik des Lernens käme diese Investition in Weiterbildung sehr entgegen. Dies setzt allerdings Rechte und Pflichten zur Weiterbildungsberatung und kollektive und/oder betriebliche Weiterbildungsvereinbarungen voraus. Bildung ist ein Wert an sich. Erwachsenenbildung ermöglicht die Sicht auf das Weltwissen, und durch sie werden die eigenen Erfahrungen mit Aneignungsprozessen konfrontiert. Und ja: Dieser Ausgang ist ungewiss.

Literatur

Heckman, J. J. (2000): Policies to Foster Human Capital. In: Research in Economics, Vol. 54/No. 1, S. 3–56

Illeris, K. (2010): Lernen verstehen. Bedingungen erfolgreichen Lernens. Bad Heilbrunn

Kil, M./Operti, F./Manninen, J. (2012): Measuring Benefits of Lifelong Learning. In: LLLine, Lifelong Learning in Europe. (Issue:) A world of Lifelong Learning: The middle East. H. 17, S. 4–5

Kil, M./Wagner, S. (2006): Entwicklungsarbeiten zum Fragebogen »Organisation und Teilnehmende [OrTe]«. Ein Instrument zur Erfassung von Erwartungen an Lehre, Lernen und Organisation in der Weiterbildung. REPORT: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, H. 1, S. 63–74

Kronauer, M. (2010): Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart. In: dies. (Hg.): Inklusion und Weiterbildung – Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart. Bielefeld, S. 24–58

Pfeiffer, F./Reuß, K. (2008): Ungleichheit und die differentiellen Erträge frühkindlicher Bildungsinvestitionen im Lebenszyklus. In: Apolte, T./Funcke, A. (Hg.): Frühkindliche Bildung und Betreuung. Reformen aus ökonomischer, pädagogischer und psychologischer Perspektive. Baden-Baden, S. 25–43

Schmid, G. (2011): Übergänge am Arbeitsmarkt. Arbeit, nicht nur Arbeitslosigkeit versichern. Berlin



PD Dr. Monika Kil leitet das Forschungs- und Entwicklungszentrum am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE).

Kontakt: kil@die-bonn.de